

landuni·post #7

Die Zeitung der **landuni** Drosendorf.

Frühling 2026

→ **5** **Prämie**

Die Informatik war im Schloss zu Gast!

→ **10-11** **Diplomarbeiten**

Die Lehrveranstaltungen des Sommersemesters 2025

→ **14** **Coworking am Land**

Nachlese der landuni-Veranstaltung



Der Raum_Wagen, Foto: © Vic Gabriel, Bearbeitung: © landuni-Team

Die landuni 2025 bis 2027

Mit der landuni 2.0 beginnt eine neue Phase: Während der Fokus der ersten landuni-Phase vor allem den Leerstand Schloss Drosendorf als Ort für universitäres Forschen, Lehren und Lernen am Land reaktivierte, geht die landuni 2.0 einen entscheidenden Schritt weiter: Drosendorf bleibt der physische Ankerpunkt, die Forschung wird jedoch mit Projekten wie dem Mobilitätslabor land.mobil:LAB auf ganz NÖ ausgeweitet. Weiters wurden Jahresschwerpunktthemen entwickelt, um Personen, Organisationen und Interessierte ein einfacheres Anknüpfen zu ermöglichen. Basierend auf diesen Themen möchten wir euch zeigen, was das für den ländlichen Raum bedeutet, und holen spannende Impulse rein. Die bearbeiteten ländlichen Räume werden

als Reallabore verstanden: als Experimentierfeld für Innovation, Nachhaltigkeit und neue Formen des Zusammenlebens. Forschung und Lehre rücken noch stärker zusammen, regionale Akteur:innen werden aktiv eingebunden, Wissen fließt in beide Richtungen - von der Universität in die Region und umgekehrt. Neu ist auch die interdisziplinäre und internationale Öffnung: Kooperationen mit Hochschulen in Österreich und Europa, Citizen-Science-Formate und ein mobiles land:LAB, das Forschung direkt in Dörfer und Gemeinden bringt. Die landuni 2.0 macht sichtbar, wie Wissenschaft und Gesellschaft gemeinsam, nicht nur in der Stadt sondern auch am Land, neue Perspektiven entwickeln.

JAHRESSCHWERPUNKTE 2026

Wie bauen und gestalten wir unsere Umwelt künftig im ländlichen Raum? Insbesondere: Wie bauen wir sie um? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Lehrende, Studierende und Forschende an der landuni im Jahr 2026 und rücken drei eng miteinander verbundene Themen in den Mittelpunkt: Bau- und Umbaukultur, Landschaft und Klima.

Baukultur meint dabei mehr als das Errichten neuer Gebäude. Es geht um den bewussten Umgang mit dem, was bereits vorhanden ist, um das Weiterbauen im Bestand und um die Qualität unserer gebauten Umwelt. Gerade im ländlichen

Raum stellt sich die Frage, wie bestehende Strukturen erhalten, angepasst und sinnvoll weitergenutzt werden können.

Gleichzeitig rücken Landschaft und Klima stärker in den Fokus. Fragen des Umgangs mit Boden, Freiräumen und Ressourcen werden immer drängender und beeinflussen direkt, wie wir unsere Umgebung nutzen und gestalten.

Im aktuellen Sommersemester werden diese Themen nicht nur in der Lehre behandelt, sondern auch im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen gemeinsam mit Akteur*innen aus der Region diskutiert und weiterentwickelt.

DIESES MAL IN DER landuni.post

... stellen wir die Themen Baukultur, Landschaft und Klima in den Fokus.

3 Rückblick Wintersemester 2025/26

Ein Überblick über die vergangenen Lehrveranstaltungen im Rahmen der landuni

4 Raum_Geschichten

In und über Gars am Kamp

5 Die Informatik war da!

Ein spielerischer Zugang zur Informatik im Schloss Drosendorf

6 Schloss-Taverne

Entwurfsübung zum Bauen im Bestand

8 Mit Mut und Methode

Elisabeth Leitner und Alois Humer im Gespräch über ländliche Räume

10 Neun Tage im Raummagen

Vic Gabriel im Gespräch über Aktionsforschung in Neulengbach

11 Grüne Mitten bewahren

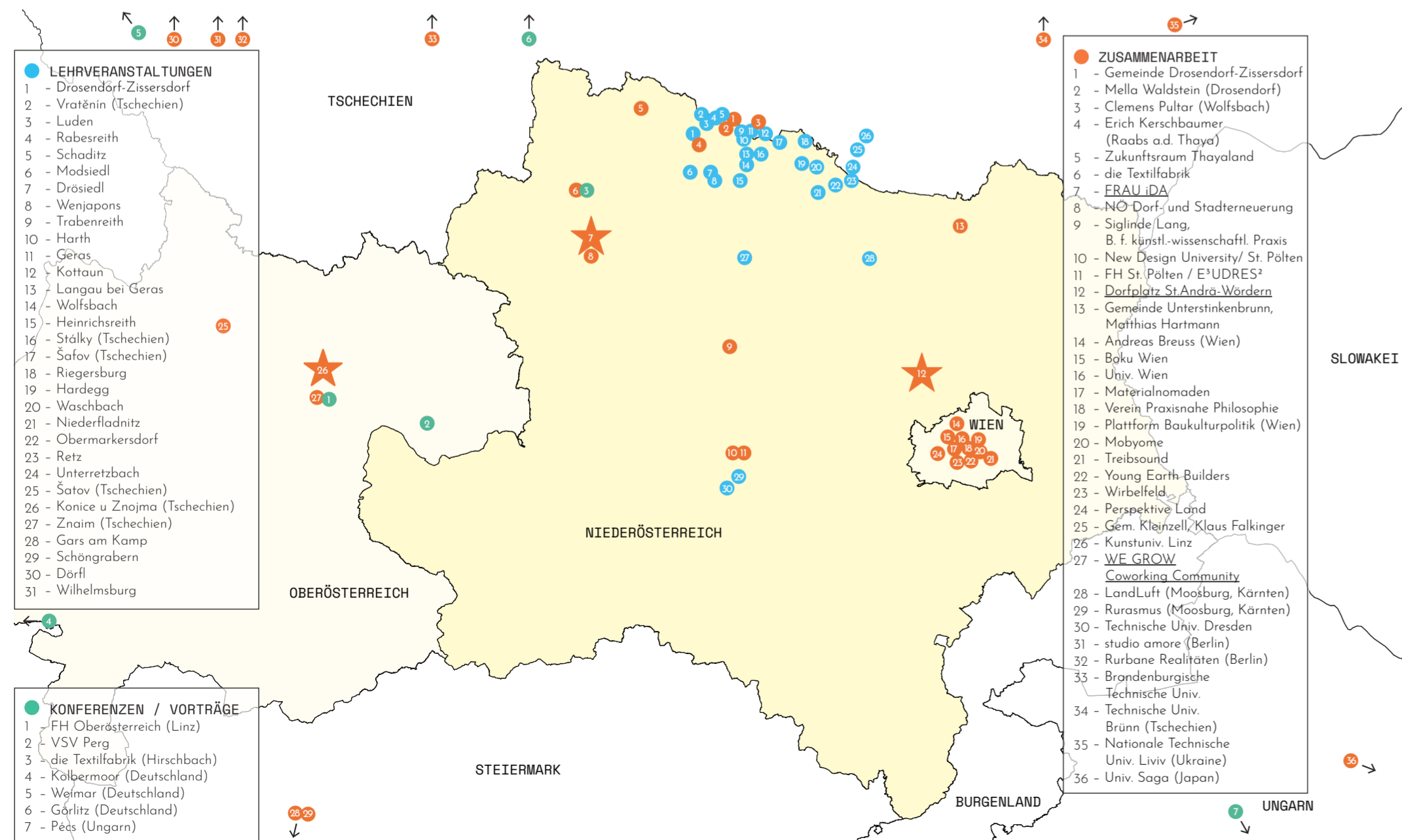
Stephanie Urbaniak im Gespräch über Angerdörfer im Waldviertel

14 Nachlese: Coworking in ländlichen Räumen

Drei Praxisbeispiele erzählen

16 Rückseite

Schau vorbei und hab Spaß!



DIE REDAKTION

Mit der aktuellen Ausgabe der landuni.post zeigt sich die landuni in einer Phase der Weiterentwicklung: Ausgehend vom Standort Drosendorf entstehen zunehmend Verbindungen in die Region und darüber hinaus. Projekte, Kooperationen und Lehrveranstaltungen greifen ineinander und machen den ländlichen Raum zu einem gemeinsamen Arbeits- und Erfahrungsfeld.

Inhaltlich rücken dabei die Jahresschwerpunkte 2026 – Bau- und Umbaukultur, Landschaft und Klima – in den Fokus. Sie lenken den Blick auf den Umgang mit dem Bestand, auf die Qualität unserer gebauten Umwelt und auf die Frage, wie wir mit natürlichen Ressourcen und Freiräumen verantwortungsvoll umgehen.

Die Beiträge dieser Ausgabe geben Einblick in unterschiedliche Herangehensweisen: vom experimentellen Arbeiten über forschende Praxis bis hin zu neuen Formen der Zusammenarbeit vor Ort. So entsteht ein Bild der landuni als offenes Gefüge, das sich stetig weiterentwickelt – getragen von Austausch, Anwendung und dem gemeinsamen Interesse, den ländlichen Raum aktiv mitzugestalten.

Benjamin & Lea & Anna-Lina

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen!

landuni ORTE

In der 2. Phase der landuni wird der Fokus von Drosendorf auf ganz Niederösterreich und die Vernetzung zu Themen ländlicher Räume angestrebt. Die landuni breitet sich aus: Was in Drosendorf begann, nimmt seinen Weg in die Region.

Diese Karte gibt einen Überblick, in welchen Gemeinden und mit welchen Akteur*innen die landuni als Impulsgeber mit Lehrveranstaltungen aktiv war bzw. Kontakt hatte (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

Mit dem Schloss und der Region im Austausch

WAS SICH IM WINTERSEMESTER 2025/2026 AN DER landuni GETAN HAT

Im Zentrum des vergangenen Wintersemesters standen wie schon im Sommersemester die Jahresschwerpunkthemen der landuni: Daseinsvorsorge, Mobilität und Digitalisierung bildeten dabei den inhaltlichen Rahmen und zeigten sich vor allem im Zusammenspiel im Alltag.

Eine Besonderheit dieses Semesters war die erste Lehrveranstaltung aus der Informatik an der landuni. Im Rahmen einer Intensivübungsgruppe arbeiteten Studierende eine Woche lang gemeinsam im Schloss Drosendorf und setzten sich dort intensiv mit den Inhalten ihres Studiums auseinander. Dabei ging es nicht nur um technische Fähigkeiten, sondern auch um ein grundlegendes Verständnis von Informatik als Disziplin. Fragen nach Verantwortung, nach Arbeitsweisen und nach der Rolle digitaler Technologien im ländlichen Raum wurden ebenso Teil der Auseinandersetzung. Die gemeinsame Zeit vor Ort schuf einen Rahmen, in dem

Lernen anders stattfinden konnte als im üblichen Universitätsalltag. Projekte wurden entwickelt, weitergedacht und am Ende der Woche auch öffentlich präsentiert. Dadurch entstand ein direkter Austausch mit der Region, der zeigte, wie greifbar und vielfältig Informatik sein kann.

Gleichzeitig richtete sich der Blick auch auf den eigenen Standort der landuni, die ehemalige Taverne im Schloss Drosendorf. In einer Lehrveranstaltung wurde hier direkt am Bestand gearbeitet. Der Raum wurde untersucht, hinterfragt und als Ausgangspunkt für neue Überlegungen genutzt. Entwerfen bedeutete in diesem Zusammenhang vor allem, vorhandene Qualitäten sichtbar zu machen und weiterzuentwickeln, anstatt etwas völlig Neues zu schaffen.

Die in dieser Ausgabe vorgestellten Diplomarbeiten knüpfen an diese Form des Arbeitens an. Sie zeigen, wie intensiv sich Studie-

rende mit konkreten Orten beschäftigen und wie unterschiedlich die Zugänge sein können. Analysen, Beobachtungen und Entwürfe greifen ineinander und machen deutlich, dass ländliche Räume nicht nur untersucht, sondern aktiv mitgestaltet werden.

Ergänzt werden diese Einblicke durch das Interview mit Elisabeth Leitner und Alois Humer. Es erweitert die Perspektive über die einzelnen Projekte hinaus und verortet die behandelten Themen in einem größeren Zusammenhang. Fragen nach strukturellen Veränderungen, nach Herausforderungen und nach zukünftigen Handlungsspielräumen im ländlichen Raum treten dabei in den Vordergrund.

Ein weiteres Thema des Semesters war Co-Working im ländlichen Raum. In einer Veranstaltung wurde gemeinsam darüber nachgedacht, welche Rolle solche Orte einnehmen können und unter welchen Bedingungen sie

funktionieren. Im Vordergrund stand dabei weniger ein fertiges Modell als vielmehr die Frage, wie sich neue Formen des Arbeitens aus den jeweiligen lokalen Gegebenheiten heraus entwickeln lassen.

Was sich durch die Beiträge dieser Ausgabe zieht, ist ein gemeinsamer Zugang. Gearbeitet wird mit dem, was vorhanden ist, räumlich, sozial und organisatorisch. Viele Prozesse bleiben offen, entwickeln sich weiter und gewinnen gerade durch das Ausprobieren und Weiterdenken an Qualität.

Diese landuni.post gibt Einblick in diese Arbeitsweise. Sie zeigt, woran im vergangenen Semester gearbeitet wurde, und macht sichtbar, wie sich die landuni als Ort des Lernens, des Austauschs und der Anwendung von planerischen Methoden im ländlichen Raum weiterentwickelt.

Vom landuni-Team

Rückblick Wintersemester 25



Markus Tomassell, Bernhard Eder, Theresa Krenn



© Theresa Krenn

Im Fokus stand die Schloss-Taverne, die nach langem Leerstand behutsam als sozialer Raum wiederbelebt werden sollte. Durch einfache Eingriffe und die Nutzung vorhandener

Materialien entstanden neue räumliche Konzepte. Die Arbeit erfolgte mit Skizzen und Modellen und wurde durch einen Filmabend ergänzt. → S. 6



Studierende der Fakultät Architektur und Raumplanung



© Hannah Nussler

Im Rahmen unseres Angebots an Bachelor-, Master-Studierende und Doktorand*innen für selbstorganisierte Schreib.Retreats verbrachte eine Gruppe von acht Interessierten

fast eine Woche im Schloss Drosendorf, um sich in dem entschleunigten Umfeld und fern von Ablenkung ganz dem Schreiben und Entwerfen widmen zu können.



Angelika Paerner, Maja Kevdzija, Friedrich Häuer



©Marika Kakinuma DeAngelis

Die Studierenden wurden bei Themenwahl, Forschungsfrage und wissenschaftlichem Schreiben unterstützt, während ihr Fortschritt gemeinsam reflektiert wurde. Ziel

war die Begleitung bei der Erstellung eines wissenschaftlichen Textes sowie der Austausch in der Gruppe und optionale Unterstützung für Tagungen.



Peter Purgathofer, Stefan Szeder, Christopher Frauenberger, Michael Pollok, Naomi Luckner



©Michael Pollok

Die Lehrveranstaltung vermittelte zentrale Denkweisen der Informatik und befähigte Studierende, Inhalte kritisch zu reflektieren sowie Problemlösungen zu bewerten. Sie

war in Kapiteln mit Vorlesungen, Online-Materialien und Expertinnen-Panels gegliedert und wurde durch Workshops, Projekte und Gruppenarbeit ergänzt. → S. 5

Raum_Geschichten

IN UND ÜBER GARS AM KAMP

Die Lehrveranstaltung steht für transdisziplinäre Lehre, die Forschung, kulturelle Praxis und kreative Methoden verbindet. Sie öffnet den Blick der Studierenden auf Raum als kulturelles, erzähltes Phänomen und nicht nur als planungs- oder administrationsbezogenen Gegenstand. Die zentrale Idee dahinter ist: Raum wird nicht nur gebaut oder geplant, sondern erzählt, gespürt und erfahren.

In der Raumplanung werden Raumbilder in Wort und Bild beschrieben und erzeugen entsprechende Zukunftsbilder in den Köpfen der Menschen. In jeder Geschichte, in jedem Roman spielen sich Ereignisse im Raum ab und lassen Bilder in den Köpfen der Leser*innen entstehen. Was liegt also näher, als dass sich Raumplaner*innen als Erzähler*innen versuchen, um die Vorteile beider Zugänge zu verknüpfen.

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Raumgeschichten – jetzt und dann“ verfassten zehn Masterstudierende der Raumplanung unterschiedliche Texte in und über Gars am Kamp im Waldviertel. Anders als typische raumplanerische Seminare, die auf quantitativen Methoden, auf Kartierung oder normative Theorien fokussieren, setzt die Lehrveranstaltung „Raumgeschichten“ auf qualitative, narrative Zugänge zu Raum. Studierende reisten von 29. Mai bis 1. Juni 2025 in den niederösterreichischen Ort Gars am Kamp, um den Raum nicht nur zu analysieren, sondern literarisch zu erfassen: durch Beobachtungen, Spaziergänge, Perspektivenwechsel und kreatives Schreiben. Ziel war es, Raum als kulturellen Bedeutungsträger zu begreifen – nicht nur als statische Fläche oder abstrahierte Karte, sondern als Erfahrung, Kultur, Geschichte und erzählte Welt.

Der methodische Horizont bezieht sich dabei auf Konzepte wie die „dichte Beschreibung“ (vgl. Clifford Geertz: Dichte ethnografische Beschreibungen), und qualitative Beobachtung (vgl. Lucius Burckhardt: Spaziergangswissenschaft) und die narrative Erzählung (vgl. Michael Niehaus: Erzähltheorie und Erzähltechniken) sowie auf zahlreiche Beispiele aus Literatur (z.B. Marlen Haushofer, Michail Ossorgin, Josef Winkler u.a.) und Dokumentarfilm (z.B. Hartmut Bitomsky u.a.) als Analysewerkzeuge nutzt. Die Lehrveranstaltung verknüpft damit raumplanerische Fragestellungen mit literarischer Wahrnehmung – und macht so Raum zum erzählten und reflektierten Gegenstand.

Ausgangspunkt bildeten passende Raumbeschreibungen bekannter Autor*innen, die gemeinsam analysiert und diskutiert wurden. Die Beispiele von Räumen und Orten kamen aus sehr unterschiedlichen Arten der Literatur (z. B. Belletristik, Comic, Blogs, ...) und bildeten die Grundlage für mögliche Rückschlüsse und Lessons Learned für Planung bzw. Planungspraxis.

Folgende Fragen wurden aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet:

- Wie erzählen Schriftsteller*innen Raum?
- Was ist relevant, was wird verdichtet, kurz: worauf kommt es an? Wo zerstört eine zu blumige Raumbeschreibung die Vorstellung? Wann erzeugen die Texte Bilder im Kopf bei den Lesenden?
- Was passiert in den Köpfen? Wie konstruiert das Gehirn eine Raumvorstellung? Was sind die Eckpunkte?

- Wie bewegt sich eine Handlung im Raum? Was fordert der Raum von den Figuren?

Raum ist in literarischen Texten nicht nur Ort der Handlung, sondern auch kultureller Bedeutungsträger. Kulturelle Normen und Werte, Ästhetik und Gestaltungsprinzipien finden im literarischen Raum eine konkret anschauliche Form; umgekehrt haben literarische Räume auch Einfluss auf Raumentscheidungen bzw. beeinflussen sie Planungsprozesse: Räume werden durch Handlungen erfassbar. Deren literarische Herangehensweise und Analyse ermöglicht es uns, verschiedene Wahrnehmungsmuster und Beschreibungsformen zu untersuchen. Von besonderem Interesse ist dabei, wie soziale, kulturelle und ästhetische Konzepte im Raum verhandelt und dargestellt werden.

Diese literarischen Raumkonzepte können wertvolle Impulse für die praktische Planungsarbeit liefern und neue Perspektiven auf die Gestaltung realer Räume eröffnen. Die Untersuchung dieser Zusammenhänge verspricht nicht nur neue Erkenntnisse über die literarische Raumdarstellung, sondern auch praktische Anwendungsmöglichkeiten für die Stadtplanung und Raumgestaltung. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche konkreten Lehren aus den literarischen Raumbeschreibungen für die Planungspraxis gezogen werden können.

Eine Auswahl der entstandenen Geschichten ist in der Publikation „Raum_Geschichten“ (2025) dokumentiert, damit das Seminarergebnis dauerhaft zugänglich bleibt. Die Geschichten spielen an unterschiedlichen

Orten von Gars am Kamp. Am Hauptplatz, dem Bahnhof, der Burg, dem Freibad, dem Kloster und den Wegen dazwischen werden in dichten Beschreibungen erzählt. Die Kurzgeschichten spielen aber auch an anderen Orten. Die Figuren spielen dabei in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft.

Viel Spaß beim Schmökern!

Seminar „Fokus Raumplanung – Raumgeschichten – jetzt und dann“

Betreuung + Koordination:

Petra Hirschler, Reinhard Tötschinger
E280 Institut für Raumplanung, TU Wien, landuni

Petra Hirschler hat Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien studiert. Sie forscht und lehrt am Institut für Raumplanung am Forschungsbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung der TU Wien.
Foto: © Patricia Bermudez Botello



Einblicke in die Lehrveranstaltung, Fotos: © Petra Hirschler

Die Informatik war da!

EIN SPIELERISCHER ZUGANG ZUR INFORMATIK IM SCHLOSS DROSENDORF

Die Lehrveranstaltung „Denkweisen der Informatik“ vermittelte einen Überblick über zentrale Arbeits- und Denkweisen der Informatik und verstand sich als Einführung in eine angewandte Wissenschaftstheorie. Ziel war es, Studierende zu befähigen, Inhalte und Prioritäten des Informatikstudiums kritisch zu reflektieren, unterschiedliche Lösungsansätze zu erkennen und deren Eignung für verschiedene Fragestellungen zu beurteilen. Zudem sollten sie die Bedeutung von kritischem Denken bei der Gestaltung technischer Systeme verstehen lernen und fundierte Fragen zu Inhalten und Vorgehensweisen der Informatik formulieren können.

Die LVA selbst kombiniert die klassischen Vorlesungen mit Übungen in Kleingruppen, studierendengeführte Workshops und Paneldiskussionen mit Expert*innen. Auch Brettspiele – die speziell für die Themen entwickelt wurden – werden gemeinsam gespielt und vertiefen das Verständnis. Dieser bunte Mix ermöglicht es, theoretisch gelernte Inhalte unmittelbar praktisch anzuwenden. Die Studierenden lernen, wie man Probleme strukturiert, wie man technische Lösungen entwirft und wie man im Team zu nachhaltig sinnvollen Ergebnissen kommt.

Wenn ihr – die Leser*innen der landuni.post – an Informatik denkt, denkt ihr vielleicht an dunkle Räume, flackernde Bildschirme und grüne Zeichen, die wie ein Wasserfall vom oberen Bildschirmrand fallen. Und auch wenn ihr „Matrix“ nie bewusst gesehen habt, finden sich viele Stereotypen zu Informatiker*innen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung weit verbreitet wieder. Dass Informatik weit mehr ist – nämlich ein buntes Spektrum an Perspektiven, Methoden und kreativen Zugängen – zeigt die Lehrveranstaltung Denkweisen der Informatik, die für alle Studierenden im Bachelorstudium der Informatik verpflichtend ist. In diesem Wintersemester hat erstmals eine Gruppe an jungen Studierenden das Angebot der landuni genutzt, um im Zuge einer Intensivierungsgruppe die Inhalte des Semesters nicht in wöchentlichen Gruppen-Workshops, sondern gebündelt innerhalb einer Woche im Schloss Drosendorf zu erarbeiten.

Eine Woche im Schloss – Lernen in einer eindrucksvollen Umgebung

Das Schloss Drosendorf liegt hoch über der Thaya, die Stadt selbst ist umringt von einer mächtigen Stadtmauer. Die Lehrveranstaltung fand in einem Mix aus studierendengeleiteten Workshops, gemeinsamen Reflexionsrunden und viel praktischer Projektarbeit statt. Die Atmosphäre war dabei natürlich eine ganz andere als im klassischen Seminarraum: Statt zwischen dem Audimax und den Seminarräumen zu pendeln, bewegten wir uns zwischen im rießigen Schloss, von der Taverne (die wir empfehlen!) zu den schönen Salons bis hin zum Schlossgarten – immer auf der Suche nach neuen Ecken und versteckten Schätzen. Diese intensive gemeinsame Zeit führte dazu, dass Ideen und auch Diskussionen nicht nach einer Einheit endeten, sondern weitergeführt wurden. Es gab Raum und auch Zeit zu reflektieren, über die Inhalte und auch das Leben nachzudenken und sich auszutauschen. Bis spät in die Nacht saßen Grüppchen am Lagerfeuer oder am Küchentisch, gemeinsame Ideen wurden beim Frühstück weitergesponnen, beim Kochen vertieft und bei Spaziergängen um die Stadt neu reflektiert.

Damit war diese Gruppe die erste, die die Fakultät der Informatik in das Schloss Drosendorf gebracht hat. Dort konnten die Studierenden eine ganze Woche gemeinsam lernen, arbeiten und natürlich auch viel erleben. Für viele von uns war es nicht nur eine besondere Form des Lernens, sondern auch ein Einblick in die Möglichkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit und in die Frage, wie Digitalisierung ländliche Räume gestaltet.

Was wir in der LVA eigentlich lernen

Die Lehrveranstaltung „Denkweisen der Informatik“ verfolgt ein klares Ziel: Studierende sollen ein grundlegendes Verständnis dafür entwickeln, wie vielfältig Informatik als Wissenschaft und Berufsfeld ist. Es geht nicht nur darum, Algorithmen zu verstehen oder Software zu entwickeln, sondern auch darum, die

eigenen Denk- und Arbeitsweisen zu reflektieren. Und nicht zuletzt sich der Verantwortung bewusst zu werden, die wir Techniker*innen für unsere Arbeit übernehmen.

Die LVA selbst kombiniert die klassischen Vorlesungen mit Übungen in Kleingruppen, studierendengeführte Workshops und Paneldiskussionen mit Expert*innen. Auch Brettspiele – die speziell für die Themen entwickelt wurden – werden gemeinsam gespielt und vertiefen das Verständnis. Dieser bunte Mix ermöglicht es, theoretisch gelernte Inhalte unmittelbar praktisch anzuwenden. Die Studierenden lernen, wie man Probleme strukturiert, wie man technische Lösungen entwirft und wie man im Team zu nachhaltig sinnvollen Ergebnissen kommt.

Für unsere Intensivierungsgruppe bedeutete das: gut vorbereitet anreisen, gemeinsam arbeiten, sich gegenseitig unterstützen und in kurzer Zeit viel schaffen. Die Woche in Drosendorf war dafür der ideale Rahmen.

Eine Woche im Schloss – Lernen in einer eindrucksvollen Umgebung

Das Schloss Drosendorf liegt hoch über der Thaya, die Stadt selbst ist umringt von einer mächtigen Stadtmauer. Die Lehrveranstaltung fand in einem Mix aus studierendengeleiteten Workshops, gemeinsamen Reflexionsrunden und viel praktischer Projektarbeit statt. Die Atmosphäre war dabei natürlich eine ganz andere als im klassischen Seminarraum: Statt zwischen dem Audimax und den Seminarräumen zu pendeln, bewegten wir uns zwischen im rießigen Schloss, von der Taverne (die wir empfehlen!) zu den schönen Salons bis hin zum Schlossgarten – immer auf der Suche nach neuen Ecken und versteckten Schätzen. Diese intensive gemeinsame Zeit führte dazu, dass Ideen und auch Diskussionen nicht nach einer Einheit endeten, sondern weitergeführt wurden. Es gab Raum und auch Zeit zu reflektieren, über die Inhalte und auch das Leben nachzudenken und sich auszutauschen. Bis spät in die Nacht saßen Grüppchen am Lagerfeuer oder am Küchentisch, gemeinsame Ideen wurden beim Frühstück weitergesponnen, beim Kochen vertieft und bei Spaziergängen um die Stadt neu reflektiert.

Die Projekte – von Robotern und Retro-Spielen

Das Herzstück der Woche waren die Projekte, die unsere Studierenden in Gruppen entwickelt haben und am Ende der Woche

bei einem öffentlichen Event den neugierigen Drosendorfer*innen in der Schlossstaverne präsentieren konnten. Die Studierenden hatten ihre Ideen bereits vorab eingereicht und sich zu Teams zusammengefunden, sodass der Einstieg in die Arbeit vor Ort nahtlos gelang.

Die Bandbreite der Projekte zeigte eindrucksvoll, wie unterschiedlich und kreativ Informatik gedacht werden kann:

- Eine App für gemeinsames Sporteln: Ein Team entwickelte eine Anwendung, die es leichter macht, gemeinsame sportliche Aktivitäten zu koordinieren und spontane Trainingsgruppen zu bilden: <https://match-up.at>
- Roboter im Wettlauf: Zwei verschiedene Technologien der Roboterfortbewegung wurden gegeneinander getestet, Sphero gegen Mars Rover, inklusive spannender Rennen und viel Tinkering.
- „Künstliche Intelligenz“ zur Mustererkennung: Eine Gruppe beschäftigte sich mit einer Challenge zur Mustererkennung und brachte uns die Entwicklung von eigenen KI-Algorithmen näher: <https://arcprize.org/arc-agi/2>
- Retro-Gaming mit alter Hardware: Aus alten Computern wurde eine Retro-Konsole gebastelt und nicht wenig gespielt. So lernt man nicht nur über Mario Kart, sondern unabsichtlich auch viel über die Grundlagen von Hardware und Software.

Diese Vielfalt macht schon deutlich, wie bunt das Feld der Informatik ist – und wie viel Kreativität in unserer Disziplin steckt.

Lernen, Kochen, Spielen – Alltag in Drosendorf

Neben der intensiven Projektarbeit spielte auch das gemeinsame Leben eine große Rolle. Gekocht wurde gemeinsam in der Seminar Küche. Das Kochen wurde schnell zu einem sozialen Fixpunkt: Zwischen Schneidbrett und Herd entstanden Gespräche über Studienpläne, Zukunftsvisionen und die Frage, wie Digitalisierung und Technologien ländliche Regionen stärken können.

Auch die Abende hatten ihren eigenen Rhythmus. Ein informatischer Brettspielaabend brachte die Gruppe zusammen, und die „Geh-sprache“ – Spaziergänge entlang der Stadtmauer – wurden zum beliebten Format, um Ideen zu vertiefen, einander

kennenzulernen oder einfach den Kopf freizubekommen.

Show and Tell – mit den Leuten reden.

Am letzten Tag öffnete für uns und mit uns die Schlossstaverne ihre Türen für die neugierigen Menschen in Drosendorf. Beim gemeinsamen „Show and Tell“ konnten Interessierte die Projekte ausprobieren, viele Fragen stellen und mit den Studierenden ins Gespräch kommen.

Dieser Austausch war für viele ein besonderer Moment: Informatik wurde sichtbar, greifbar und verständlich – und gleichzeitig wurde deutlich, wie groß das Interesse an unserem Fachbereich auch außerhalb der Universität ist.

Was bleibt – mehr als eine Übung?

Für die Studierenden war die Intensivierungsgruppe nicht nur eine alternative Form der Lehre, sondern ein Erlebnis das, wie ein Student es formuliert hat, „das Studium auf besondere Weise ergänzt“. Die Woche zeigte, wie produktiv Lernen sein kann, wenn man Raum, Zeit und Gemeinschaft neu denkt.

Die Kooperation mit der landuni Drosendorf eröffnete neue Perspektiven auf die Verantwortung der Informatik sowohl im ländlichen Raum als auch in der breiteren Gesellschaft. Gleichzeitig stärkte die Woche den Zusammenhalt innerhalb der Studierendengruppe und schuf ein Umfeld, in dem Lernen nicht nur Pflicht war, sondern mit Praxisbezug begeistern konnte.

Viele von uns sind mit dem Gefühl zurückgekehrt, dass Informatik weit mehr ist als ein Studium – Informatik ist ein Handwerk, das junge Menschen befähigt, die Welt aktiv mitzugestalten.

Vorlesungsübung „Denkweisen der Informatik“

Betreuung + Koordination:

Peter Purgathofer, Stefan Szeider, Christopher Frauenberger, Michael Pollak, Naemi Luckner
E193 Institut für Visual Computing and Human-Centered Technology, TU Wien, landuni

Michael Pollak hat Informatik an der TU Wien studiert und sein Doktorat an der TU Graz im Team von Martin Ebner abgeschlossen. Er lehrt und forscht als Senior Lecturer am Institut für Human Computer Interaction der TU Wien.
Foto: © TU Wien



Gruppenfoto, Foto: © Lukas Schold



Mario-Kart im Schlosshof, Foto: © Michael Pollak



Workshop-Abend, Foto: © Felix Wappel

Schloss-Taverne

Entwurfsübung zum Bauen im Bestand

Im Fokus des Entwerfens steht die Schloss-Taverne, ein ehemals zentraler sozialer Treffpunkt, der nach Jahren des Leerstands schrittweise neu belebt werden soll. Die im Kurs entstehenden Entwurfsprojekte liefern konkrete Impulse für ihre zukünftige Transformation. Ziel ist es, das Bestehende nicht zu ersetzen, sondern durch einfache, gezielte Interventionen auf Basis einer genauen Bestandsanalyse neue räumliche und atmosphärische Qualitäten zu entwickeln. Vorhandene Materialien, Möbel und Fundstücke dienen als Ausgangspunkt für experimentelle Prototypen, temporäre Installationen und neue Nutzungskonzepte für Innen- und Außenräume. Als Inspiration dienen Methoden aus Film und Performance, insbesondere aus dem Bereich der Szenografie. Gearbeitet wird bewusst analog, also ohne digitale Werkzeuge. Das einwöchige Arbeiten im Schloss bot dafür einen Rückzugsort fern vom Alltag. Ergänzt wurde das Programm durch einen gemeinsamen Filmabend mit eingeladenen Gästen im Filmclub Drosendorf.

Die prominent am zentralen Hof des Schloss Drosendorf gelegene sogenannte Schloss-Taverne etablierte sich in der Zeit der Nutzung durch die Landarbeiterkammer ab den 1980er Jahren als geselliger Treffpunkt der örtlichen Nachbarschaft. In den letzten Jahren stand sie meist leer. Dem wird nun schrittweise entgegen gewirkt. Zuletzt temporär als Pop-up-Pizzeria genutzt, soll die Taverne längerfristig wieder ein wichtiger sozialer und kulinarischer Treffpunkt für Drosendorf werden und als atmosphärisch neu programmierter Ort reaktiviert werden. Neben der wichtigen integrativen Funktion für den Ort selbst soll die neue Schloss-Taverne auch der Verpflegung der Gäste des Hotels im Schloss dienen. Auf Wunsch des Schlossbetriebs wurden in Kooperation mit der landuni im Wintersemester 2025 kreative Konzepte und Ideen für die Nutzung und den zukünftigen Umbau der Schloss-Taverne entwickelt. Bei der Entwurfsübung „Schloss-Taverne“ der TU Wien (future lab) planten fünfzehn Student*innen bei einem ausgedehnten Workshop vor Ort konkrete neue Ideen für diese Aufgabe des Bauens im Bestand. Die Konzepte dienen nun als reale Inspirationen für die weiteren Überlegungen zur Transformation der Taverne.

Die Schloss-Taverne und ihre Umgebung

Das Schloss in seiner historischen Entwicklung, aber auch Gegenwart bildeten bei dieser Aufgabe Hintergrund und Referenzpunkt zugleich. Das Schloss in seiner heutigen Gestalt ist durch eine Historie von außerordentlichen Umbauphasen geprägt. Bis zu einem großen Brand 1694 bewahrte es seinen burgartigen Charakter. Danach errichtete man es im

Renaissance-Stil neu. Trotz des umfassenden Wiederaufbaus finden sich heute im Schloss zahlreiche Spolien und ältere Gebäudeteile wie etwa die gotische Schlosskapelle. Eine weitere Besonderheit stellte die Integration des Schlosses in die Konzeption der Stadtmauer dar. Die Drosendorfer Stadtmauer ist heute die einzige vollständig erhaltene mittelalterliche Stadtmauer in Österreich und umschließt die Altstadt über fast zwei Kilometer. Ein Aquädukt als architektonisches Zitat verbindet das Plateau des Schlossparks mit dem Schlossareal und überspannt dabei den natürlichen Graben der Befestigungsanlage. Die Räumlichkeiten der Schloss-Taverne selbst sind vor allem auch durch die bestehende Gewölbedecke geprägt, die in ihrer architektonischen Präsenz stark durch die unterschiedlichen Einbauten des letzten Jahrhunderts kontrastiert wird.

Schlosserkundung

Bei dem einwöchigen Workshop und Aufenthalt in den Räumlichkeiten der landuni stand eine subjektive Betrachtung des Kontextes am Anfang des Entwurfsprozesses. Die Überlagerung und Gleichzeitigkeit der Epochen im Schlossumfeld motivierten zu neuen und assoziativen Herangehensweisen. Das Schloss in seinem derzeitigen Zustand ist zwar einerseits historisch relevant und auch denkmalgeschützt, bildet aber mit seiner Patina und den unterschiedlichen Interieurs Potential für kreative Intervention und Neues. Aufgabe für die Student*innen war es, ein persönliches Narrativ zu finden, das sich auf die kontextuelle, historisch gewachsene Geschichte der spezifischen Situation der Schloss-Taverne beziehen sollte.

Assoziative und narrative Methodik

In den ersten Workshop-Tagen erkundeten wir das Schloss vom Dachboden bis zu den Kellerräumen. Bei den Abendessen in der Taverne lernten wir Mario Pailer, den Initiator der Pop-up Pizzeria, kennen. Er bekochte uns jeden Abend. Durch Gespräche mit Sophia Rieder und Kaspar Heidler, den Betreiber*innen des Gästehauses, veränderte sich unser Blick auf das Schlossleben. Wir entdeckten Feinheiten, die zunächst nicht sichtbar sind, und die Wahrnehmung schärfte sich. Die wechselnden Nutzungsperioden im Schloss zeigen deutlich die Herausforderungen im Umgang mit der baulichen Substanz. Die Umsetzung adäquater Umbauideen stößt oft an finanzielle Grenzen.

Aus Erzählungen Informationen und genauen Beobachtungen entstand ein neues Bild, das bei den Student*innen zu neuen architektonischen Ideen führte. Eine erste Aufgabe war es, ein subjektives Narrativ zu bilden, das Fund und Versatzstücke aus dem Schloss



Die Studierendengruppe, Foto: © Theresa Krenn

miteinschloss. Insbesondere in dieser ersten Erkundungsphase entstanden poetische Textfragmente, die die konzeptionelle Basis zu den Entwurfsprojekten bilden.

Szenografische und performative Elemente als Entwurfsstrategie

Ein Filmabend mit Gästen aus dem Bereich Kunst & Performance (Laia Fabre) und Szenografie (Hannes Salat, Julia Oberndorfer) fand im lokalen Filmclub in Drosendorf statt und begleitete den Workshop thematisch. Gezeigt wurden Filmausschnitte, Fotos und Hintergrundinformationen, die den Prozess der Entwicklung von spezifischen, besonders atmosphärischen Orten für Film und Performanz beleuchteten. Im Fokus stand das Arbeiten an und mit realen Locations versus Studioproduktion, die Integration von Fundstücken und Improvisation. In der anschließenden Diskussionsrunde mit den Künstler*innen lag der Fokus auf der Frage, ob das Ephemere in Szenografie, Film und Performanz auch gestalterische Inspiration für Architekt*innen und ganz konkret für die Schloss-Taverne sein könnte. Konzeptionell erprobte Praktiken sollten wichtige Inspirationen für das architektonische Arbeiten liefern. Der Filmabend war auch an Menschen aus Drosendorf adressiert und fungierte als Schnittstelle zwischen landuni-Workshop und dem Ort.

Interieurs und Einbauten

Interieurs und Einbauten aus unterschiedlichen Zeiten geben dem Schloss eine besondere Atmosphäre: Interessant sind verzierte raumgreifende Holzeinbauten oder nachträglich, in Holzboxen eingebaute Bäder. Die Schloss-Taverne selbst verfügt über einen voluminösen gemauerten Herd, der vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammt und der direkt in einen Kamin mündet. Andere Einbauten und Möblierungen im Schloss in und der Schloss-Taverne lassen auf die Nutzung durch die Landarbeiterkammer seit den 1960er Jahren schließen. Das Schloss wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Die Fassaden im Innenhof enthalten zwar die schönen historischen Wappen, wurden aber nicht originalgetreu wiederhergestellt. Das markante Pflaster, Teil des Gastgartens der Schloss-taverne im Innenhof wurde etwa erst in den frühen 1980er Jahren hergestellt. Der Steinbrunnen mit Wappen ist wesentlich älter und historisch bedeutsam.

Prototypen für eine Transformation

Vorhandene Interieurs, Fundstücke aus dem Schlossumfeld sowie die Materialität und Atmosphäre vor Ort dienten als Rohmaterial

für experimentelle Umbauprototypen, der Planung von temporären Installationen und neuen Konzepten eines atmosphärischen Innen- und Außenraums der Taverne. Dieses Rohmaterial, das nicht immer unbedingt historisch wertvoll sein muss, sollte als ein- oder umgebautes Element in den eigenen architektonischen Entwurf eingesetzt werden. Das Schloss und die Taverne mit ihren historischen Mauern wurden zur Bühne für diese neuen Prototypen.

Ad hoc

Einfaches Skizzieren und Ideenentwicklung mit der Hand sowie das gemeinsame Gespräch standen in der Entwurfsphase im Vordergrund. Die Student*innen artikulierten ihre Ideen ad hoc. Die Grundlagen wurden mit selbstständig aufgenommenen Plänen weitgehend vor Ort geschaffen. Einige Student*innen ließen ihre Laptops zu Hause und nutzten die Gelegenheit eines „Retreats“ vom alltäglichen Tun hinter den Bildschirmen. Erste Ideen wurden mit Fotografien, Collagen oder Konzeptmodellen entwickelt. In den Arbeitsräumen des Schlosses entstand eine angenehme entspannte Atmosphäre. Neue Ideen wurden laufend besprochen. Das abschließende Pin-Up am Ende der Arbeitswoche zeigte eine verdichtete Sammlung dieser Ad-hoc-Ideen. Erste einfache Arbeitsmodelle gaben Auskunft über die räumliche Qualität der Ideen.

Am Ende reflektierten wir die gemeinsame Zeit. Eine Studentin sagte: „Ich dachte wir würden während der Zeit im Schloss viel Zeit haben, mir würde eventuell langweilig werden. Es war dann ganz anders. Wir hatten so viel zu tun – tagelang haben wir alles beobachtet, sind durch das Schloss und den Ort gegangen, haben die Taverne ausgemessen, und mit den Menschen vor Ort gesprochen... Es gab keine Zeit zu verlieren.“

Entwerfen „Schloss-Taverne“

Betreuung + Koordination:
Markus Tomaselli, Bernhard Eder, Theresa Krenn
E285 future.lab – Plattform für inter- und transdisziplinäre Lehre und Forschung, TU Wien, landuni

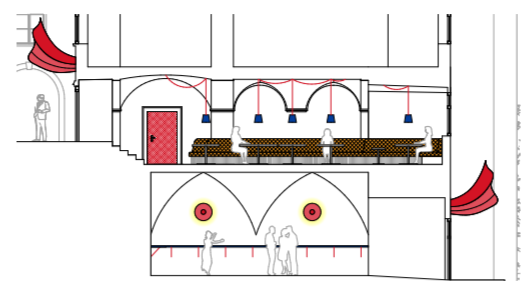
Theresa Krenn studierte Architektur an der TU Wien und an der Akademie der bildenden Künste Wien. Sie ist Mitgründerin des Architekturbüros studio ederkrenn und realisierte mehrfach ausgezeichnete Projekte. Seit 2014 ist sie außerdem Universitätsassistentin an der TU Wien.
Foto: © Oliver Ottenschläger



Foto: © Oliver Ottenschläger



Filmabend, Foto: © Theresa Krenn



Sina Puntigam fokussierte auf den gotischen Keller direkt unter der Schloss-Taverne. Für ihren Entwurf reaktivierte sie die bestehende Verbindungstreppe und integrierte den tieferliegenden Gebäudeteil in das Gestaltungsprojekt.
Schnitt: © Sina Puntigam



Domenic Kirschmann und Nicolas Mihaljevic entwickelten ein durchgehendes Vorhängelement, das den Raum neu strukturiert und gleichzeitig wechselnde Szenarien zulässt. Das leichte Textil steht im starken Kontrast zu den massiven bestehenden Mauern. Eine ausgeklügelte Konstruktion lässt die durchgehende Führungsschiene fast schwebend wirken.
Foto: © Domenic Kirschmann Nicolas Mihaljevic



Sebastian Vella und Dries Denayer entwarfen das Projekt „Brunnen des gemeinsamen Wohlstands“. Sie nutzten die bestehende Verbindung vom Schloss über das Aquädukt, um einen neuen fußläufigen Zugang zur Schloss-taverne zu legen. Die Geste unterstützt die Idee, einen neuen Platz für Menschen aus dem Ort zu generieren. Hier soll keine konventionelle Taverne entstehen, sondern ein sozialer Treffpunkt ohne Konsumzwang, der architektonisch durch markante Objekte gerahmt und akzentuiert wird.
Foto: © Dries Denayer/ Sebastian Vella



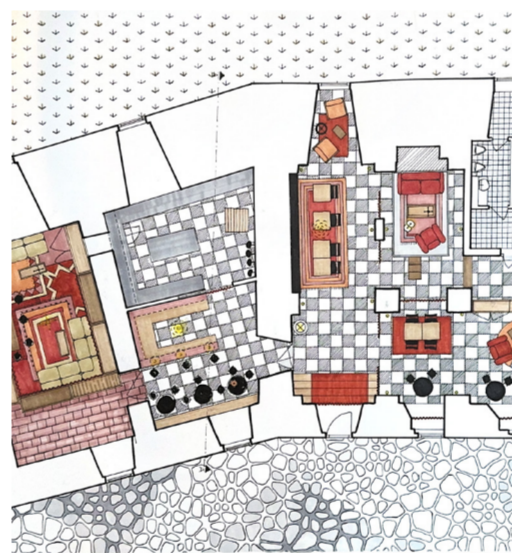
Franziska Spanner faszinierte der Archivraum direkt neben der Taverne. Der Raum enthält alte Dokumente und Aufzeichnungen sowie Bücher in großen Holzschränken. In ihrem Entwurf öffnet sich das Archiv für die Menschen des Ortes nach außen und bildet mit der Schloss-Taverne eine programmatische Symbiose. Für ihr Projekt entwarf sie aus diesen Archivbeständen Möbel aus Papier (Pappmache), die dann wiederum Inventar des Schloss-Taverne-Archivs wurden.
Foto: © Franziska Spanner



Jeremias Pointner interessierte sich für die aus der Zeit der Landarbeiterkammer stammende Toilettenanlage. Die Frage nach dem Übergang zwischen Nutzung und Umbau führte in seinem Projekt zu einer Reihe von sensiblen Interventionen in den Bestand. Er schrieb in seinem Projekttext: Das Bauen an sich stellt immer eine Art des Überganges dar, in dem bestehende Ebenen abgetragen und neue hinzugefügt werden. Im Ergebnis bleibt dieser Prozess meist im Verborgenen und abgeschlossen.
Foto: © Jeremias Pointner



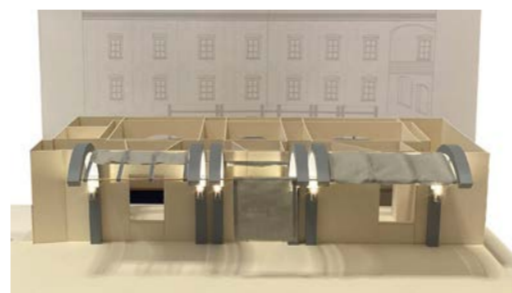
Safak Ece fand am Dachboden einen in Teile zerlegten Kachelofen aus dem 16. Jahrhundert, den er in veränderter Gestalt in die Schloss-Taverne reintegrierte. Aus Bruchstücken wurde im Zusammenspiel mit dem vorhandenen Raum der Prototyp einer Wandverkleidung hergestellt. Historische Dachziegel und Bodenfliesen wurden zu einem neuen Terrazzo-Boden fusioniert. Der Raum wurde auch von bestehenden Einbauten befreit und es wurde eine Bühnenartige Situation entworfen, die Ort für Performance oder Gastraum gleichermaßen sein könnte.
Foto: © Safak Ece



Die Student*innen ließen sich von den gezeigten Arbeitspraktiken aus dem Bereich Film und Performanz für ihre Projekte inspirieren. Silva Kraft entwarf die Schloss-Taverne nach einem handgezeichneten Szenenbuch. Die „Flüsterkneipe“, ein von Silva Kraft entworfener verborgener Raum in der Schloss-Taverne wurde zum Hauptprotagonisten des Szenarios. Sie beschrieb die Atmosphäre in der Taverne in einem begleiteten Text: „Die Taverne ist komplett überladen von Gästen, überall in den Nischen und Ecken, zwischen, vor und hinter den Vorhängen sitzen und stehen Personen, die sich unterhalten, Kartenspiele spielen oder zur Musik bewegen. Die Gäste tragen exzentrische Kleidung, viele Federn, verschiedene schwere Stoffe, Schmuck und Schminke. Der Raum wird von den Personengruppen selbst und von den schweren Samtvorhängen, die im Gewölbe hängen, zioniert.“
Plan: © Silva Kraft



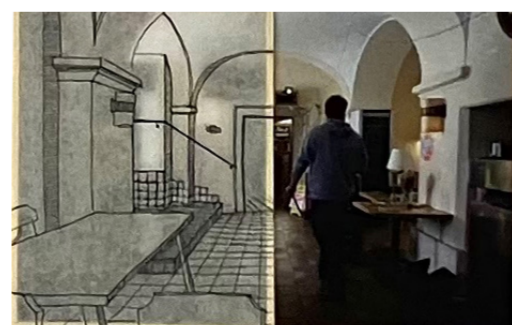
Christina Klostermaier und Angela Marchetti schrieben: „Im Schloss sitzt man dort trag das Holz Geschichte. Die Luft riecht nach Ordnung, nach dem Gesicht der Jahrhundert. Man sitzt, als müsste man etwas darstellen. Haltung, Herkunft, Hierarchie. Wir holen die Stühle heraus, tragen sie durch Staub und Zeit hinein in die alte Taverne...“ Vorerst analysierten sie die heterogenen Sitzmöbel aus unterschiedlicher Zeit, die sich auf den Erkundungen im Schloss durch historische Zimmer, durch den Frühstücksraum oder die Schloss-Taverne selbst finden ließen. Auch der sitzende Mensch, Posen und Positionen, der Mensch der Haltung einnimmt, interessierte die beiden. Aus dem gefundenen Rohmaterial entwarfen die beiden Student*innen für ihr finales Projekt eine neuartige Sitzlandschaft, die einer orientalischen Lounge ähnelt. Als Einbauelement gedacht strukturiert sie den Raum der Schloss-Taverne neu.
Foto: © Christina Klostermaier und Angela Marchetti



Christoph Wittich war von den vielen Schwellen und Übergangsräumen im Schloss fasziniert. Der Schlosshof inspirierte ihn dazu das Element des Gewölbes als eine durchlaufende Arkade für den Hof zu spiegeln.
Foto: © Christoph Wittich



Lena Warncke dokumentierte fotografisch die heute funktionslosen Kachelöfen des Schlosses. Ihre Idee für die Schloss-Taverne ist ein durchlaufendes Kachelofensystem für einen neuen erwärmten Ort. Ein bestehender Kamin wurde dafür reaktiviert. Der neue Prototyp umfasst Säulen, Pilaster eine Kaminbank, und eine Bar.
Foto: © Lena Warncke



Nao Sumiyas Entwurf basierte auf der Idee einer performativen Praxis. In ihrem Projekt sollte ein „Schatz des Schlosses“ (Kunst, traditionelle Gerichte, Gold...) jährlich aus der „Schatzkammer“ unter der Schloss-Taverne hervorgeholt werden und die Menschen zu einem großen Fest inspirieren. Der Ausdruck des Ereignisses manifestiert sich in besonderen Interventionen. Der Entwurf sah so z.B. eine neue abgetreppete Topografie vor, die sich zur Schloss-Taverne hin öffnet. Die Schloss-Taverne wurde in diesem Entwurf nicht als abgeschlossener Raum, sondern als Zentrum einer performativen Praxis, die sich auf das ganze Schlossumfeld ausdehnen konnte, betrachtet.
Darstellungen: © Nao Sumiyas



Abschluss in der Taverne, Foto: © Theresa Krenn

Mit Mut und Methode

ELISABETH LEITNER UND ALOIS HUMER IM GESPRÄCH ÜBER LÄNDLICHE RÄUME

Seit Oktober 2025 gibt es an der TU Wien zwei neue Gesichter, die sich mit Leidenschaft und Expertise unter anderem ländlichen Räumen widmen: Elisabeth Leitner hat die österreichweit erste und einmalige Laufbahnstelle zum Thema Bau- und Planungskultur im ländlichen Raum bekommen. Alois Humer ist der neue Professor am Forschungsbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung am Institut für Raumplanung. Beide verbindet nicht nur der Starttermin, sondern auch die Überzeugung, dass ländliche Räume mehr Aufmerksamkeit in Forschung und Lehre verdienen.

Im Interview mit Isabel Stumfol – eine, der Initiatorinnen der landuni.post – sprechen sie über ihre Zugänge zu ländlichen Räumen, aktuelle Herausforderungen von der Gemeindeverwaltung bis zur Baukultur und darüber, warum Studierende unbedingt (lange) vor Ort sein sollten, um Räume und Beziehungen begreifen zu können.

Ihr seid beide seit Oktober 2025 an der TU Wien. Wie würdet ihr eure aktuelle Rolle beschreiben?

Alois Humer: Ich habe im Oktober die Leitung des Forschungsbereichs Regionalplanung und Regionalentwicklung übernommen, als berufener Professor und Nachfolger von Sibylla Zech. Meine Aufgabe ist es, das Fach Regionalplanung für die nächsten 20 Jahre voranzubringen, innerhalb der TU Wien, in der österreichischen Öffentlichkeit, aber auch international. Die TU hat Erwartungen, vor allem was Internationalisierung und wissenschaftlichen Drive betrifft. Ich bringe einen geografischen Hintergrund mit, mit Schwerpunkt Raumforschung und Raumordnung und habe auch in Finnland und Berlin gearbeitet.

Elisabeth Leitner: Ich bin ebenfalls seit Oktober 2025 an der TU Wien, auf einer neu geschaffenen Laufbahnstelle zum Thema Bau- und Planungskultur im ländlichen Raum. Diese Stelle ist erst- und einmalig in Österreich, was ich großartig finde. In den nächsten fünf Jahren arbeite ich meine Qualifizierungsvereinbarungen ab und darf dieses Themenfeld hier an der Fakultät für Architektur und Raumplanung aufbauen, in der Lehre wie in der Forschung. Ich war die letzten Jahre selbstständig in der Praxis tätig und davor an der FH Kärnten Studiengangleiterin für Architektur. Für mich ist es aber auch wie ein Nachhausekommen, weil ich an der TU studiert und danach als Universitätsassistentin am Städtebau gearbeitet habe.

Was hat euch motiviert, gerade jetzt an die TU Wien zu kommen?

Alois: Ich war thematisch schon lange in der Raumordnung und Raumplanung verankert, in Österreich und Europa. Die TU Wien ist der zentrale Hub für Planungswissenschaften in Österreich, und ich hatte das immer auf dem Schirm. Es hat sich jetzt einfach so gefügt, als die richtige Stelle ausgeschrieben wurde, Zeit, Ort und Lebensumstände haben einfach zusammengepasst.

Elisabeth: Für mich war es ein nächster Schritt. Durch meinen intensiven Einblick in die Praxis habe ich in dieser Ausschreibung eine Once-in-a-Lifetime-Opportunity gesehen. Ich kann hier etwas Neues bewirken und auch selbst Neues lernen.



Blick auf die Umgebung rund um das Schloss Drosendorf, Foto: © Isabel Stumfol

Ländliche Räume sind Gebiete mit vergleichsweise geringer Bevölkerungsdichte und weniger verdichteten Siedlungs- und Infrastrukturen, die jedoch keine klar abgrenzbare oder einheitliche Kategorie darstellen. Vielmehr umfassen sie unterschiedliche Raumtypen mit jeweils eigenen Entwicklungsbedingungen und Funktionen und stehen in vielfältigen, fließenden Übergängen zu städtischen Räumen.

Wie würdet ihr euren persönlichen Zugang zum ländlichen Raum beschreiben?

Elisabeth: Ich bin im ländlichen Raum geboren und habe schon meine Diplomarbeit über den ländlichen Raum geschrieben. Seit meiner Dissertation bin ich fachlich im ländlichen Raum verwurzelt. Ich sehe meine Rolle darin, zwischen Fachexpertise und den Menschen im ländlichen Raum zu übersetzen, also wie man Dinge erzählen muss, damit sie ankommen. Ich lebe in St. Radeburg in der Steiermark und habe dort die Gruppe „radegustieren“ mitbegründet, mit der wir versuchen, den Ort zu beleben. Was ich am ländlichen Raum schätze: Man kann sehr rasch Dinge bewirken und umsetzen, weil die Wege kürzer sind.

Alois: Ich bin in Ebensee im Salzkammergut aufgewachsen, als Wirtssohn. Wir hatten einen Gasthof mit Gästebetten und Landwirtschaft. Das ganze Jahr war voll von gelebten Traditionen: Glöcklerlauf, Sternsinger*innen, Faschingsbräuche. Dieses Jahresrhythmus-Leben und auch die unterschiedlichen Saisonen mit und ohne Tourismus haben mich geprägt. Das Salzkammergut liegt zwischen mehreren Zentren: Gmunden, Bad Ischl, Linz, Salzburg und München. Diese Polyzentralität, die ich als Kind schon erfahren habe, ist heute ein Leitgedanke meiner Forschung.

Elisabeth: Ich war außerdem ein klassischer Bildungs-Land-Flüchtling. Ich habe einfach weg müssen nach der Schulzeit. Wie war das bei dir Alois?

Alois: Ich bin auch zum Studieren weggegangen und habe aufgehört, mich in meiner Heimat zu engagieren. Trotzdem lebst du als Wirtssohn diese Rolle immer weiter beim Heimkommen.

Welche aktuellen Herausforderungen in ländlichen Räumen seht ihr aus Experten*innensicht als besonders dringlich und wo liegen unterschätzte Potenziale?

Alois: Die Überlastung von lokalen Verantwortlichen ist enorm. Bürgermeister*in sein, sich im Gemeinderat engagieren, das ist nicht selbstverständlich und da ist derzeit sehr viel Druck drauf. In Kombination mit prekären Budgetsituationen kann das ein systemisches Problem werden. Wir sollten die ländlichen Gemeinden, vor allem die kleinen Gemeinden, nicht allein lassen.

Elisabeth: Ich habe ein Potenzial beizusteuern, das damit zusammenhängt: Die Jobs in der Verwaltung werden oft von Menschen ohne entsprechende Ausbildung gemacht. Das ist ein großes Potenzialfeld für Absolvent*innen, das bislang kaum wahrgenommen wird. In einem Bauamt einer ländlichen Gemeinde kann man wirklich etwas bewegen und ländliche Räume mitgestalten.

Alois: Die strukturellen Voraussetzungen – insbesondere Daseinsvorsorge und Digitalisierung – müssen gewährleistet werden, damit es fair bleibt für den ländlichen Raum. Es gibt einen gewissen Dauer-Engagement-Druck, aber Infrastrukturen können und sollen nicht auf Dauer ehrenamtlich am Laufen gehalten werden. International gibt es Diskurse über „places left behind“ und „regions that don't matter“. Wenn wir uns als Gesellschaft zu fairen Lebensverhältnissen verpflichten, müssen wir genau diese Grundlagen sichern und weiterentwickeln.

Elisabeth: Was mich in meinem Themenfeld beschäftigt: Die Baukultur wird immer homogener. Obwohl unsere Regio-

nen unterschiedlich sind, wird das, was gebaut wird, immer gleicher. Es folgt wirtschaftlichen Logiken, nicht den Logiken des ländlichen Raums. Das ist kein Luxusproblem. Es braucht Wissen und Methoden, damit Menschen bewusster gestalten können.

Alois: Das ist eine interessante Diskrepanz. Die gebaute Umwelt wird homogener, während die Gesellschaft sich gleichzeitig individualisiert, diversifiziert und pluralisiert. Das passt etwas nicht zusammen.

Elisabeth: Und noch eine Herausforderung: Die Gemeinden denken in Gemeindelogiken. Wir sagen, sie sollten regional denken, aber aus ihrer Logik heraus sind ihnen oft die Hände gebunden, budgetär und strukturell. Ich sehe große Chancen in Gemeindekooperationen, dass man in größeren Logiken nicht nur denkt, sondern auch agiert.

Alois: Da gibt es ja Programme wie LEADER, aber in der formellen Gebietskörperschaftslogik haben Gemeinden oft keine andere Wahl. Die Eigenständigkeit der Gemeinden steht in unserer Verfassung. Kooperation entsteht oft aus Zwang, etwa in der Daseinsvorsorge. Es wäre schön, wenn die Zusammenarbeit mehr aus erkannten Vorteilen entstehen würde, nicht nur aus prekären Situationen.

Wie können wir in so einer Zeit als Planer*innen arbeiten?

Alois: Es wird unvorhersehbarer vorwärtsgehen.

Elisabeth: Mit Prozessen und Expertisen. Es wird weiterhin beides brauchen. Menschen,

die Prozesslogiken verstehen, sie aufsetzen und begleiten können und es braucht Menschen, die Fachexpertise haben und beitragen können. Und ergänzend Menschen, die gut vernetzen können.

Welche Lehrformate sind euch wichtig und wie können Studierende ländliche Räume als Lernraum erleben?

Elisabeth: Mir sind praxisbezogene Formate wichtig. Daher kommt auch die Verbindung zur landuni und RURASMUS (Infos am Ende des Interviews). Studierende sollen „draußen im Feld“ mit den Akteur*innen vor Ort Themen bearbeiten, wissenschaftlich reflektieren und diese Erkenntnisse wieder zurück in die Universität tragen.

Alois: Universitäre Lehre ist für mich ein zentrales Aufgabenfeld. Es braucht verschiedene Lehrveranstaltungsformate für verschiedene Zwecke. In Anfangssemestern braucht es Vorlesungen für Basiswissen, später mehr interaktive Formate, um Wissen anzuwenden. Wir vermitteln ja nicht nur Inhalte, sondern auch Methoden und Theorien. Ich beziehe mich gerne auf „Learning Theory“ von Gregory Bateson mit vier Ebenen des Lernens, vom Auswendiglernen bis zum Testen im Feld. Da entstehen die meisten „Heureka-Momente“.

Elisabeth: Ich finde, es ist auch Aufgabe der Universität, das Tätigkeitsfeld aufzuzeigen. Es geht nicht nur darum, Gebäude zu bauen. Mit einem Studium in Architektur oder Raumplanung kann man so viel machen und das sollten wir in der Lehre integrieren. Natürlich braucht es auch Basiswissen, damit man weiß, wo man nachschauen kann und die großen Zusammenhänge versteht. Aber diese verschiedenen

Elisabeth Leitner studierte Architektur und Eventmanagement und promovierte zur Stadtentwicklung im Kontext der „Kulturhauptstadt Europas“. Nach Tätigkeiten in Lehre und Forschung sowie als Studiengangsführerin an der FH Kärnten ist sie seit 2020 selbstständig tätig. Seit 2025 hat sie die Laufbahnstelle zu Bau- und Planungskultur im ländlichen Raum inne. Sie ist Obfrau des Vereins LandLuft, Mitinitiatorin von RURASMUS sowie des Podcasts „Mutige Frauen braucht das Land“.



Elisabeth Leitner, Foto: © LandLuft



Alois Humer bei der 20 Jahre Region Feier, Foto: © Daniel Dutkowski

Berufsmöglichkeiten zu eröffnen, das sollte verstärkt in der Lehre vorkommen.

Alois: Die Universität ist eine Bildungseinrichtung, keine Ausbildungseinrichtung. Wir sollen für viele Jahrzehnte vorbereiten und auch Wissen vermitteln, das man vielleicht nicht sofort am ersten Arbeitstag braucht, aber das in ein paar Jahren wertvoll wird.

Elisabeth: Ja, wir hatten einmal einen Workshop mit Studierenden und Bürgermeister*innen. Die Bürgermeister*innen haben den Studierenden erklärt, warum sie es großartig finden, was sie studieren, und was sie von ihnen brauchen. Die Studierenden waren total überrascht, dass die Bürgermeister*innen überhaupt mit ihnen in Austausch gehen wollten. Für mich war das ein wichtiges Moment. Diese beiden Welten müssen schon vor der Diplomarbeit zusammenkommen.

Wie wichtig ist das Vor-Ort-Sein, um ländliche Räume zu verstehen?

Alois: Wenn der eigene Alltag vom Großstadtleben in Wien geprägt ist, entsteht logischerweise ein Bias Richtung großstädtischer Themen. Die landuni ist ein wichtiger Ankerpunkt, um wirklich in ländliche Räume reinzugehen und dort zu sein, zu verweilen und zu arbeiten.

Elisabeth: Für Studierenden der Architektur und Raumplanung ist es extrem wichtig. Nur wenn man Dinge erlebt hat, kann man sie wirklich begreifen, in beiden Bedeutungen des Wortes. Ich erinnere mich an eine Lehrveranstaltung an der FH Kärnten zum Thema Wohnen. Die Studierenden sind alle in Einfamilienhäusern aufgewachsen und fanden verdichtete Wohnformen zunächst nicht qualitativ. Dann haben wir auf einer Exkursion ein Hofhaus besichtigt und plötzlich haben sie den Mehrwert begriffen, nämlich dass man dort mehr Privatsphäre hat als im Einfamilienhaus mit Zaun. So viele Vorlesungen kann man gar nicht machen, die dieses Wissen vermitteln, was man vor Ort erlebt. Reisen, woanders hingehen, sich andere Lebensrealitäten anschauen, das ist für Studierende super wichtig, sowohl institutionalisiert in der Ausbildung als auch individuell. Wir mit unseren Fachrichtungen können ja eigentlich nie nicht auf die Welt schauen, ohne diese Dinge mitzudenken. Das ist ja auch das Wunder-schöne, man kann überall etwas mitnehmen.

Was verbindet ihr mit dem landuni-Leitbild „forschen.lehren.lernen“?

Elisabeth: Dass durch die landuni eine große Möglichkeit für Studierende, Lehrende und Forschende geschaffen wird, im ländlichen Raum zu sein, mit den Gegebenheiten vor Ort zu arbeiten und mit Stakeholdern in direkten Austausch zu kommen. Hier ist auch die große Parallele zu RURASMUS: Wenn sich Studierende länger, also über mehrere Wochen und Monate auf einen ländlichen Raum einlassen und vor Ort wohnen, studieren, ihre Projekte machen und arbeiten, dann macht es noch einmal einen Sprung mehr. Das muss man gelebt und erlebt und mitgestaltet haben. Die Geschichten der landuni und von RURASMUS erzählen davon auf den Websites und Publikationen.

Alois: Die verschiedenen Lehrformate so clever einzusetzen, dass sie treffsicher sind, ist eine große Herausforderung. Wir haben den freien Hochschulzugang in Österreich, aber natürlich nicht die Ressourcen für ein Betreuungsverhältnis von eins zu eins. Mehr Mobilität für Studierende zu ermöglichen, mehr Wahlfreiheiten zu schaffen und gleichzeitig die Kernideen der Disziplinen zu vermitteln, das ist hochschuldidaktisch anspruchsvoll, aber wir werden uns dieser Herausforderung stellen. Die landuni bietet die Möglichkeit, sehr gute Lehre anbieten zu können.

Alois Humer ist seit Oktober 2025 Universitätsprofessor und Leiter des Forschungsbereichs Regionalplanung und Regionalentwicklung an der TU Wien und trat damit die Nachfolge von Sibylla Zech an. Zuvor war er unter anderem an der Aalto Universität in Finnland sowie an der Universität Wien und der TU Berlin tätig. In seiner Arbeit beschäftigt er sich mit Governance und strategischer Planung für sozial-räumliche Transformationen mit Fokus auf regionale und europäische Perspektiven.

Wenn ihr Studierenden, Praxispartner*innen oder Leser*innen einen Satz mit auf den Weg geben könntet, welcher wäre das?

Elisabeth: Mir fällt ein Zitat von Anaïs Nin ein, mein Lieblingszitat: „Das Leben schrumpft und wächst proportional zum eigenen Mut“. Um Veränderungsprozesse mitzugestalten, braucht es Menschen, die mutig sind, neue Wege zu gehen. Da habe ich ganz viel Hoffnung in die Studierenden und Absolvent*innen.

Alois Ich sehe das gesamtgesellschaftlich. Die Zukunft ist nicht von vornherein rosig und wir brauchen den Mut, von dem Elisabeth spricht. Ich vertraue auf unsere Studierenden, dass wir gemeinsam eine gute Zukunft schaffen können. Die Universität kann einen Beitrag dazu leisten. Das Inspirierendste ist für mich, dass sich neue Zukunftsbilder auftun, nicht nur für ländliche Räume, sondern im räumlichen und gesellschaftlichen Gesamtgefüge.

Elisabeth: Das unterschreibe ich.

MUTIGE FRAUEN BRAUCHT DAS LAND

Podcast von Frauen über Frauen – für alle Menschen, die vom Leben hören wollen, um ihre eigene Perspektive lustvoll zu erweitern.



RURASMUS

ist ein Initiative bzw. ein Forschungs-institut, bei der/dem Studierende für mehrere Monate in einer ländlichen Gemeinde leben und arbeiten und sich dort mit konkreten lokalen Fragestellungen beschäftigen.



Isabel Stumfol ist selbständige Raumplanerin, Autorin und Schreibtrainerin. Nach mehreren Jahren in Forschung und Lehre an der TU Wien arbeitet sie heute in Praxis und Forschung mit Fokus auf ländliche Räume, Beteiligung und Storytelling. Sie publiziert in unterschiedlichen Formaten und arbeitet derzeit an ihrem ersten Roman. Foto: © Christoph Kleinsasser



Neue Impulse für ländliche Räume

„Das Inspirierendste ist, dass sich neue
Zukunftsbilder auftun – nicht nur für ländliche
Räume, sondern im räumlichen und
gesellschaftlichen Gesamtgefüge.“ – A.H.



„Um Veränderungsprozesse mitzugestalten, braucht
es Menschen, die mutig sind, neue Wege zu
gehen. Da habe ich ganz viel Hoffnung in
die Studierenden und Absolvent*innen.“ – E.L.

DAS landuni SOMMERSEMESTER 2026

04.03. - 11.03.2026

Schreib.Retreat

TU WIEN

selbstorganisiert von Studierenden

26.03. - 29.03.2026

Seminar:

TU WIEN

Fachschaft Architektur

07.05. - 10.05.2026

Raumgeschichten

TU WIEN

Institut für Raumplanung

18.05. - 22.05.2026

Moving Lectures

TU WIEN

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

23.03. - 27.03.2026

Schreib.Retreat

TU WIEN

landuni x Isabel Stumfol

19.04. - 22.04.2026

Entwerfen mobiles

land:LAB

TU WIEN

Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

14.05. - 16.05.2026

Entwerfen mobiles

land:LAB

TU WIEN

Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

21.09. - 25.09.2026

PhD Workshop

AESOP

Association of European Schools of Planning

Kommt vorbei!

Mo. 28.09.2026

landuni-Tagung Drosendorf

Landumbau.

Innovative Ansätze für die Bau- und Planungskultur in ländlichen Räumen - Neues aus Wissenschaft und Praxis

Elisabeth Leitner x landuni

Inhaltlicher Schwerpunkt:

- Soziales und Gemeinwohl
- Baukultur und Kulturlandschaft
- Governance und Regionalentwicklung

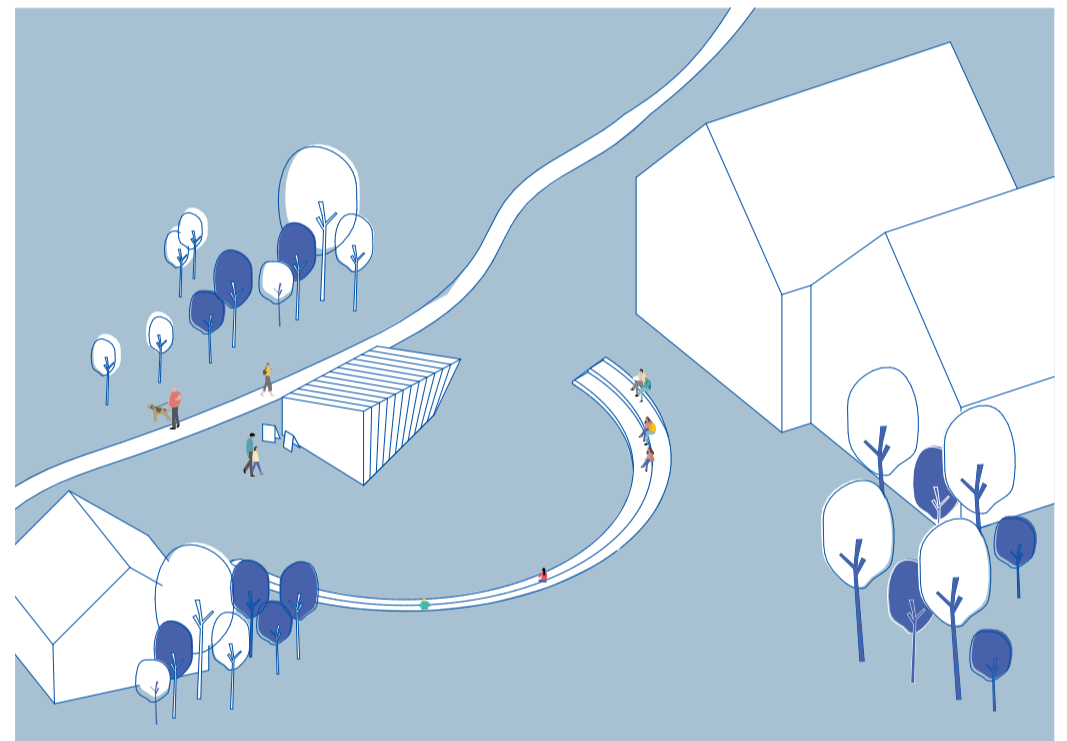
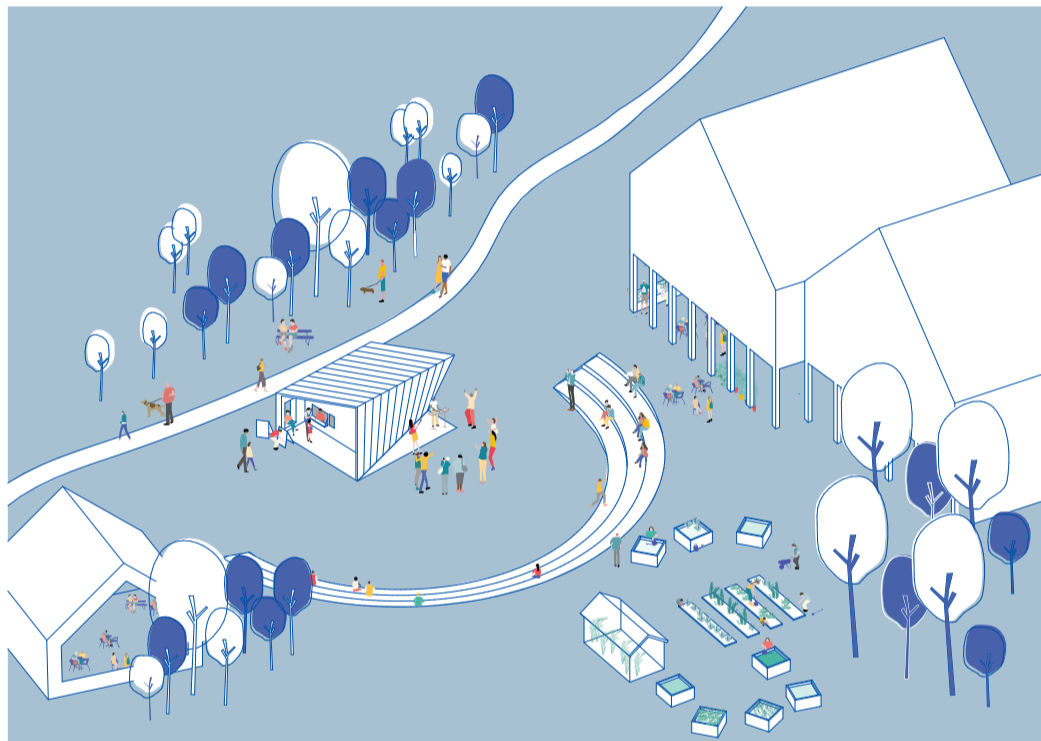
Schloßplatz 1

2095 Drosendorf

SUCHBILD: ZWEI PLÄTZE – WELCHER FUNKTIONIERT BESSER?

Zwei Darstellungen, ein Ort: Links und rechts scheint auf den ersten Blick Ähnliches zu sehen zu sein. Doch der Unterschied liegt im Detail. Welche räumlichen Qualitäten machen einen öffentlichen Platz lebendig und einladend, und was fehlt auf der anderen Seite? Vergleiche genau und entdecke die acht Unterschiede!

Hinweis: Dargestellte Personen beleben ein Bild, ersetzen aber keine räumlichen Qualitäten.



- Nr. 1: Bäume (mittig oben) als strukturgebende Elemente zur Verbesserung des Mikroklimas und zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität
 Nr. 2: Sitzmöglichkeiten (mittig links) als niederschwellige Infrastruktur für Aufenthalt und soziale Interaktion
 Nr. 3: Gebäude (unten links): Aktiviertes Erdgeschoss mit öffentlich nutzbareren Funktionen als Ort der Begegnung
 Nr. 4: Gebäude (mittig rechts): Aktiviertes und zugängliches Erdgeschoss zur Einbindung in den öffentlichen Raum
 Nr. 5: Gemeinschaftsgarten (unten rechts) als Raum für gemeinschaftliche Nutzung und nachbarschaftlichen Austausch
 Nr. 6: Bühne (mittig) als Ort für Veranstaltungen und gemeinschaftliche Aktivitäten
 Nr. 7: Kiosk (mittig) als Versorgungs- und Treffpunkt im Alltag
 Nr. 8: Mehr Sitzstufen (mittig) als Aufenthaltsbereich und Zuschauertribüne

DIE landuni & DU

Neugierig, was sich an der landuni tut?
 Spannende Projekte, öffentliche Veranstaltungen und Einblicke
 in aktuelle Themen – alle zwei Monate frisch im Newsletter!
 Abonniere jetzt & bleib verbunden!

Liebe Grüße,
 das landuni-Team



Anmeldung
 landuni-Newsletter



hallo@landuni.at



www.landuni.at



www.instagram.at/landuni



2095 Drosendorf, Schloßplatz 1
 1040 Wien, Karlsgasse 13

IMPRESSUM AUSGABE #7, FRÜHLING 2026

Herausgeber

Technische Universität Wien
 Fakultät für Architektur und Raumplanung
 Forschungsbereich Regionalplanung und
 Regionalentwicklung E280-07
 Karlsplatz 13, 1040 Wien

Verantwortlich

Für das Magazin: Markus Tomaselli
 Verantwortlich für die Inhalte sind
 ausschließlich die in den Artikeln
 genannten Autor:innen.

Chefredaktion & Layout

Benjamin Altrichter
 Anna-Lina Glanzer

Erweiterte Redaktion

landuni-Team

Abbildungen

Credits bei den Bildern

Grafische Gestaltung

Benjamin Altrichter, Lea Fröhlinger &
 Anna-Lina Glanzer

Lektorat

Judith Leitner

Druck

megadruck.de

Erscheinungsweise, Auflage

halbjährlich, 1.500 Exemplare

landuni

forschen. lehren. lernen.
 Am Land. Fürs Land.

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
 NIEDERÖSTERREICH

Gefördert durch das Land Niederösterreich

TU
 WIEN

raum region

Technische Universität Wien
 Institut für Raumplanung
 Regionalplanung und Regionalentwicklung

Urbanisme